

Erachtet täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 " — "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . 2 " 85 "
 Mit Zustellung in's
 Haus, monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "
 Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expediti-
 onen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger, in Wien: A. Oepplik,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
 J. Danneberg; in Berlin,
 Hamburg, Paris: Haasenstein
 & Vogler; in Frankfurt a/M.:
 Haasenstein & Vogler, G. L.
 Danne & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen
 Garnitur kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 8. B., incl. der Stempel-
 gebühr à 30 kr.

Subskriptions-Bureaus: In Aelias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 10. Hermannstadt, Samstag den 12. Januar 1895. **111. Jahrgang.**

Englische Reformvorlagen.

London, 5. Januar.

Zimmer bestimmter zeichnet sich nach den extraparlamentarischen Reden der verschiedenen Parteiführer der Charakter ab, welchen die künftige Parlaments-Session tragen wird. Sie läßt sich nicht besser, als durch die beiden Schlagworte definiren: „filling up the cup“ (den Becher bis an den Rand füllen) und durch das kürzlich in die wunderbare formvollendete Rede des unionistischen Führers Balfour hineingeworfene „Forthwith“ (Sofort damit).

Das liberale Cabinet beabsichtigt, wie bereits wiederholt vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, in der nächsten Session eine Reihe von Vorlagen einzubringen, von denen sie a priori überzeugt ist, daß sie nicht die Billigung der konservativen Partei und noch weniger des Oberhauses erhalten dürften. An der Spitze dieser Vorlagen steht die „Welsh disestablishment Bill“, die Aufhebung der Staatskirche in dem Staat von Nonconformisten durchgesetzten Wales. Diese und andere Vorlagen sollen nur dazu dienen, dem Lande die Parteilichkeit des Oberhauses und die Unertlichkeit seiner Seto-Macht vorzudemonstrieren und den Becher des Abscheus im Volke gegen diese Institution bis zum Rande zu füllen.

Erst am Ende der Session soll dann die Resolution eingebracht werden, in welcher eine Aenderung in der Verfassung durch Umgestaltung des „House of Lords“ oder besser der Beziehungen des Oberhauses zu dem Unterhause verlangt wird. Welcher Art diese Aenderung sein soll, wird nicht gesagt. Es mag dahingestellt bleiben, ob dies nicht geschieht, weil sich das Cabinet selber darüber nicht einig ist, oder weil man nicht wünscht, daß der Vorschlag vorzeitig von der Opposition zerstückelt werde und wohl gar im eigenen Lager Uneinigkeit sördere. Denn es darf nicht übersehen werden, daß die Ansichten in der liberalen Partei über die neue Form des Oberhauses, oder wie man hier die zukünftige Versammlung schon taufte: der zweiten Kammer im Gegensatz zu dem House of commons, der ersten, weil dem hervorragenderen (predominant) „partner“ in der gesetzgeberischen Arbeit, weit auseinandergehen.

Aus dem Munde Mr. Balfour's, der in Nottingham jüngst sprach, erfahren wir nun, daß die konservative und unionistische Partei nicht gewonnen ist, diese „Farce“ zu bilden. Forthwith heißt ihre Parole. Heraus mit dem Reform-Vorschlage, damit nicht die kostbare, für gesetzgeberische Zwecke so nöthige Zeit nutzlos vergeudet werde. Heraus mit den Vorschlägen, damit das Land weiß, woran es ist und entscheiden kann, ob das Cabinet mit seinem Vorschlage sein Vertrauen hat oder nicht.

Wir gestehen, daß wir der Politik der Unionisten dieses Mal den Vorzug geben müssen. Sie ist die ehrlichere, resolutere, rationellere, sie ist natürlich auch die der Partei nützlichere, denn an eine Vermehrung des Odiums gegen das House of Lords während der Session kann ihr nicht gelegen sein. Dieser letztere Punkt kommt aber hierbei nicht in Betracht. Es liegt auf der Hand, daß eine Regierung aus rein taktischen Partei-Gründen nicht die Zeit der Mitglieder des Parlaments vergeuden und ein parlamentarisches Rennen, von dem es von vornherein weiß, daß es ein todtres sein wird, bloß deshalb veranstalten darf, weil sie hofft, daß sich einige Jodels dabei das Genick brechen werden.

Die Gegenläge werden also gleich beim Beginn der Session mit aller Macht auf einander schlagen. Die vereinigten Konservativen und Unionisten werden vermutlich ein Amendement schon bei der Abredebehalte einbringen, in welchem sie die sofortige Vorlage der Resolution gegen die Lords verlangen. Die Regierung wird sich weigern, und wir werden gleich eine neue Prüfung der beiderseitigen Kräfte stattfinden sehen. Es ist undankbar, eine Prophezeiung über den Ausfall der Abstimmung zu machen. Wir wollen daher hier nur konstatiren, daß die Parteilichen, die schon lange auf die Auflösung hingedrangt haben, sich auf die Seite der Konservativen schlagen werden, und daß die Gruppe Labourers mit Zug und Recht verlangt, daß jeder anderen parlamentarischen Arbeit die Erledigung über die auf alle

weitere Gesetzgebung ihren Einfluß ausübende Frage der „Abkaffung des Oberhauses“, die diese Gruppe verlangt, voranzugehen habe.

Sollten die Konservativen über ihr Amendement geschlagen werden, so dürften wir eine Wiederholung des traurigen Schauspiel der vorigen Session erleben, wo die Opposition die parlamentarische Debatte so lange obstruirte, bis die Regierung ungeduldig „the gag“, das wunderbare Mittel des Mundtodtmachens, sich von der ihr gehorsamen irischen Majorität votiren ließ.

Die liberale Presse, welche Balfour's Rede heute natürlich abfällig bespricht, unterläßt es, auf die Preisfrage bezüglich der Einbringung der Resolution einzugehen. Es ist weder in der „Daily News“, noch im „Chronicle“ eine Andeutung zu finden. Die liberale Presse fühlt offenbar die Ungehörlichkeit des beabsichtigten ministeriellen Trucs. Die radicale „Westminster Gazette“, welche bis jetzt eine begeisterte Anhängerin der „Filling up the cup“-Theorie war, bekommt es jetzt etwas mit der Angst und meint: „Die filling up the cup-Politik“ hängt von einer großen Vorbedingung ab, der nämlich des festen Zusammenganges der Majorität im Parlament. Sie verlangt daher vor Beginn der Session ein Partei-Meeting, um die Chancen hierfür festzustellen. Wenn irgend eine bedeutende Gruppe der liberalen Partei daran dächte, eine die Majorität ausbrechende Politik zu treiben, dann sei es besser, sagt sie, das Ministerium nehme selbst sein Schicksal in die Hand und löse die Kammer sofort auf, als daß es vor das Land mit der Partei in Revolte trete. Die „Westminster Gazette“ übersieht dabei ganz, daß auch bei einem Partei-Meeting sofort die Frage nach der Form der Resolution und der beabsichtigten Umgestaltung des Oberhauses entstehen würde und daß von der Beantwortung dieser Frage ausschließlich die Haltung der Parteimitglieder abhängen muß. Etwas Anderes, als eine klare Definition dessen, was Lord Rosebery und das Cabinet gegen das Oberhaus beabsichtigen, verlangen auch die Unionisten und Konservativen nicht.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Januar.

Vom 9. d. liegen aus Budapest folgende Mittheilungen vor: Eine definitive Lösung der Ministerkrise ist auch heute bis zur Stunde nicht erfolgt. Wie die „Bud. Corr.“ meldet, wurde Graf Rajhuen-Höbervary heute Vormittags 11 Uhr von Sr. Majestät in Audienz empfangen, die eine Stunde lang dauerte. Eine Vertrauung mit der Cabinetbildung erfolgte aber nicht. Für 1 Uhr Nachmittags war der Abgeordnete Koloman Szell zur Audienz bei Sr. Majestät berufen.

Eines der hervorragendsten Mitglieder der liberalen Partei stiftete dem Grafen Szapary einen Besuch ab, um denselben über die Modalitäten der Fusion zu sondiren. Graf Szapary soll erklärt haben, daß er und seine Genossen die noch restlichen zwei kirchenpolitischen Vorlagen in ihrer heutigen Gestalt nicht acceptiren können. Vor Erledigung dieser Frage könne von der Fusion nicht die Rede sein. Unter einem Cabinet Rajhuen würden die Dissidenten in einem späteren Zeitpunkt eine Discussion der Fusion gewiß aufnehmen.

Dem „Fremdenblatt“ wird berichtet: Graf Rajhuen-Höbervary wünscht in sein Programm einen Punkt aufzunehmen, der ihm die Unterstützung der auf dem Boden des 1867-er Ausgleiches stehenden Elemente sichert. Welerke und Tiba sind jedoch dagegen; sie wollen nicht, daß seitens der liberalen Partei eine Aufforderung zur Fusion oder Coalition erfolge. Der Wunsch seinerseits kann sich nicht entschließen, ohne Aufnahme jenes Punktes die Cabinetbildung zu übernehmen. Die Haltung Welerke's und Tiba's entspricht übrigens nicht der Anschauung aller Mitglieder der liberalen Partei, und unter Anderen stehen auch die beiden Grafen Andrássy nicht auf diesem Standpunkte.

Die rumänischen Agenten sind unermüdblich in der Erfindung und Verbreitung von Lügen gegen Ungarn und leider finden sich noch immer

italienische und französische Blätter, welche diesen Unwahrheiten in ihren Spalten Raum gewähren. Dieser Tage hat die in Neapel erscheinende „Roma“ einen Artikel unter dem Titel „Im Romai-Riche“ veröffentlicht, in welchem auf Grund der Broschüre des berühmten Jova unter anderen unheimlichen Aufstellungen auch die Behauptung enthalten war, daß in den römianischen Schulen Siebenbürgens wöchentlich 24 Stunden ungarisch unterrichtet wird. Auf diesen Artikel hat in der Nummer vom 5. d. des genannten Blattes Leopold Dvany geantwortet, indem er u. A. sagt:

„Ebenso ungerecht, wie verzweifelt ist der Kampf, welchen der Dacoromanismus seit Jahren gegen die Ungarn führt. Wenn all jene Beschuldigungen, welche gegen Ungarn erhoben werden, auch nur zum Theile wahr wären, wenn die römianische Nationalität welche man genug unrichtig als die einzige Vertreterin der lateinischen Civilisation im Osten hinzustellen liebt, wirklich mit Vernichtung von Seite der „wilden“ Ungarn bedroht wäre, wenn all der Unfug: die grausame Verfolgung und gewaltthätige Maggarrisirung der Wahrheit entspräche und es wahr wäre, daß die ungarische Regierung den römianischen Familien die dreijährigen Kinder mit Brachialgewalt entreißt, um sie in den staatlichen Kinderbewahr-Anstalten zu maggarrisiren, wenn es wahr wäre, daß man in den römianischen Volksschulen wöchentlich durch 24 Stunden die ungarische Sprache unterrichtet, — dann würde Ungarn den guten Ruf, welchen sich dasselbe als constitutionelles, gebildetes und freies Land seit seinem taufendjährigen Bestande errungen hat, nicht verdienen, aber die gegen dasselbe aufgehäuften obwüthigen Anklagen sind von Anfang bis zu Ende falsch und unfundig, wie ich dies in meiner jüngst in Rom erschienenen Broschüre „La questione dacoromana e lo stato Ungherese“ bewiesen habe und wie ich dies an der Hand von Documenten demnächst in einer zweiten Broschüre noch gründlicher beweisen werde. In den römianischen Volksschulen Ungarns ist die Unterrichtsprache ausschließlich die römianische und die Staatsprache wird nicht in 24, sondern in 2—6 Stunden wöchentlich unterrichtet. Was die lateinische Kultur betrifft, so haben dieselbe wir gepflegt, nicht aber die Rumänen, welche stets den slavischen Einflüssen geblüht haben. Sehr richtig sagt der ehemalige Minister Tito Majorescu: „Die traurigste Erscheinung in unserer jetzigen Civilisation ist die Lüge. Die Lüge in unseren Bestrebungen, die Lüge in der Politik, in der Poesie, in der Sprachlehre und in allen sonstigen Rundgebungen der öffentlichen Meinung.“

Die Redaction der „Roma“ schickt diesem Artikel eine für Dvany sehr schmeichelhafte Einleitung voraus, in welcher sie die hervorragenden Verdienste betont, welche Dvany sich in den Freiheitskämpfen Italiens erworben hat und die vornehmen verwandtschaftlichen Bande hervorhebt, welche ihn an Italien knüpfen.

Mit Bezug auf das veröffentlichte Majestätsgesuch der Siebenbürger kathol. Status in Angelegenheit der kirchenpolitischen Reformen weisen die Klausenburger Blätter darauf hin, daß der bezügliche Beschluß der Status seinerzeit mittelst Ueberrumpfung der liberalen Majorität und mit eclatanter Verletzung der Statuten erbracht wurde. Auch ist gegen diesen Beschluß ein von zahlreichen Mitgliedern unterfertigter Protest eingereicht worden; Bischof Vshhart scheint jedoch auf diesen gar keine Rücksicht genommen zu haben.

„Gazetta del Popolo“ meldet, Reichsraths-Abgeordneter Bloch richtete an die italienischen Kammermitglieder ein Schreiben mit einem umfangreichen Memorandum über die Lage der Juden im Königreiche Rumänien. In diesem Memorandum wird die triste Lage der rumänischen Juden in lebhaften Farben geschildert und zum Schluß betont, daß die Lage der Rumänen unter der Herrschaft der Ungarn im Vergleich zu jener der Juden in Rumänien eine beneidenswerthe zu nennen ist. Bloch bittet die Deputirtenkammer, die eine Motion für die ungarischen Rumänen beschloffen hat, auch eine Rundgebung für die rumänische Judenchaft beschließen zu wollen.

Die Abberufung des italienischen Botschafters Rekmann aus Paris ist, wie aus Rom berichtet wird, unmittelbar wegen der Erfolglosigkeit der

Feuilleton.

Im Hause des Präsidenten.

Novelle von Marie Wibbern.

(18. Fortsetzung.)

„Doch lassen wir die alten Geschichten“, unterbrach sich der Präsident — „ich wollte Ihnen nur sagen, daß uns absolut nichts Anderes übrig bleibt, als dem Minister zu Ehren ein Fest zu veranstalten, ein Fest, auf welchem sich meine Tochter im besten Lichte zeigen kann.“

„Im besten Lichte?“ Die Majorin hob abwehrend die kleinen weißen Hände. „Aber, Herr Präsident, ich sollte doch meinen, das gnädige Fräulein dürfte sich — um mich Ihres Ausdruck's zu bedienen — in jeder Beleuchtung präsentieren. Das heißt — Ihre Tochter bleibt stets eine königliche Erscheinung und so schön und interessant, daß —“

„Ich bewundere Sie dieser Zugeständnisse wegen, verehrte Frau!“ unterbrach Herr von Steindorf die Worte seiner Hausvorsteherin. Und ihre Rechte ergreifend, fuhr er in warmem Tone fort, „es gehört die Seelengröße einer Natalie Wellmann dazu, freundlich über ein Wesen zu sprechen, das Ihnen mit so großer Unliebenswürdigkeit begegnet, wie mein rabiaties Mädchen es immer wieder thut.“

Natalie seufzte: „Schelten Sie das Fräulein deshalb nicht, Herr Präsident,“ hauchte sie leise. „Die junge Dame ist ohne jede Frage mit Borurtheilen gegen mich erfüllt worden, ehe sie in das Vaterhaus zurückkehrte und wenn ihr ganzes Thun und Wesen eine immerwährende Kränkung für mich ist, so dürfen wir hierin allein das Werk der Ministerialräthin von Gottstein erkennen. Hoffentlich kommt aber noch ein Tag, an dem auch Fräulein Vija einkehrt, daß sie mir waecht thut und immer gethan hat.“

Der Präsident neigte zustimmend den Kopf. „Ja, ja er muß kommen!“ und um seinen Mund zuckte es wie unbeugsamer Wille. „Doch jetzt lassen

Sie uns wieder zu unserer Gesellschaft zurückkommen.“ setzte er alsbald hinzu, „das Unangenehme bei der Geschichte ist nur, daß ich nicht eher meine Einladungen ergehen lassen kann, als bis ich Vija den Herrschaften vorgestellt habe, die ich einzuladen denke.“

„Und dazu wissen wir noch nicht einmal, ob das gnädige Fräulein überhaupt zum Bistmenmachen geneigt ist!“ Die Majorin machte diesen Zusatz in dem weichsten Ton ihrer Stimme — mit einem Gesichtsausdruck, den man kindlich-harmlos hätte nennen mögen.

„Wollen Sie meiner spotten, Frau Wellmann?“ Der Präsident hatte die Hand, die er so lange in der seinen gehalten, frei gegeben. „Nein, nein,“ setzte er hinzu, „Sie wissen, daß ich wohl im Stande bin, mir von meinem Kinde Gehorsam zu erzwingen. Hat Vija manchen Widerstand gegen meine Wünsche und meinen Willen durchgesetzt — so lag das nur daran, daß Sie mich in Ihrer Engelsmilde hüten, die Eigenart des Mädchens zu achten und es gehen zu lassen, wie es gehen wollte. Jetzt aber können Sie, falls Vija sich weigern sollte, Besuche zu machen, eine solche Bitte nicht an mich richten, denn der Anstand erfordert, daß ich meine Tochter den Herrschaften vorstelle.“

Frau Wellmann neigte den noch immer schönen Kopf mit den prachtvollen goldblonden Haaren. „Sie haben vollkommen Recht, Herr Präsident. Diesmal darf ich keine Lange für die Selbstständigkeit Ihrer Tochter drehen. Und dennoch —“ sie zögerte, blickte dann aber schüchtern zu dem Präsidenten und fügte hinzu: „Dennoch habe ich wieder einen Wunsch, auf dessen Erfüllung ich hoffe — innig hoffe.“

„Nun, meine Verehrte — was wünschen Sie? Wissen Sie einen Armen oder Kranken, dem wir das erbetene Almosen senden müssen, oder hat sich diese oder jene unserer Beamtenwitwen an meine edle Veratherin gewendet, damit Sie — zur Erlangung einer außerordentlichen Unterstützung Ihren Einfluß auf mich geltend machen?“

Natalie schüttelte den Kopf: „Nicht doch, Herr Präsident! Soweit wage ich nicht, von unserem Thema abzuschweifen! Im Gegentheil, ich bleibe durchaus in den Grenzen desselben, und —“

„So — o! Nun Frau Majorin, dann sprechen Sie unumwunden: Was ist's, das Sie wieder für mein unbankbares Kind erbitten?“

Die schöne Frau faltete die Hände. Noch einen Moment zögerte sie. Dann aber kam es flüsternd in halber Verschämtheit über ihre Lippen: „In meiner Schatulle liegt noch immer das Geld für die Toiletten des Fräuleins, da sie aber nach eigenem Geschmack und aus eigenen Mitteln für sich wählen will — wozu sie im Grunde genommen auch alt genug ist — bitte ich, mir gestatten zu wollen, mit diesem Gelde einen Schmuck zu kaufen, den Sie Ihrer Tochter bei Gelegenheit des ersten Festes, das sie im Vaterhause mitmachen wird — überreichen wollen.“

„O —!“ Der Präsident blickte mit dem Ausdruck wirklicher Rührung in das Gesicht der Dame ihm gegenüber. Er, der kluge, sonst so scharfsichtige Mann ahnte nicht im Entferntesten, wie sehr er sich in diesem Weibe, das nur ein Ziel im Auge hatte — täuschte. „Segnet, Die Euch fluchen — thut wohl Denen, die Euch hassen und verfolgen — so steht es in der heiligen Schrift,“ sagte er langsam. „Wissen Sie, theure Frau — ich habe Sie stets hochverehrt — schon Ihrer strengen moralischen Grundzüge wegen — höher — tausendmal höher, als jede andere Frau; in diesem Augenblick aber sehe ich in Ihnen nicht bloß die verkörperte weibliche Tugend — sondern auch den personificirten Christenfinn.“

Natalie Wellmann hatte wieder die Augen niedergeschlagen, während Herbert von Steindorf so zu ihr sprach. Sie hielt den Blick gesenkt, weil sie fürchtete, durch denselben zu verrathen, was sie in diesem Moment dachte und hoffte — hoffte mit dem ganzen glühenden Ehrgeiz, der sie nun schon neun lange Jahre quälte — und zu einer ewigen Comodie zwang. — Aber auch jetzt folgte der bewundernden Rede des Mannes, der ihr, seiner Stellung, seines Reichthums wegen so begehrenswürth erschien, kein Geständniß anderer Art. Die Erklärung, welche die Witwe des Majors so sehr ersehnte, blieb auch heute ungesprochen. Ja, der Präsident ging sogar sogleich mit der Gewandtheit des vollendeten Weltmannes wieder zu dem Thema über, das ihn genöthigt, die Repräsentantin zu sich rufen zu lassen. Und wie es auch in der Seele der Frau fürchte, welchen Kampf es sie kostete, die Maske nicht für die Dauer einer Secunde zu lüften, so besprach sie

Vorstellungen erfolgt, die er im Auftrage Crispi's gegen den Feldzug des als officios geltenden Barriere „Tempo“ erhob, an dem der römische Vorkämpfer Frankreichs beteiligt sein soll. Dupuy leugnet einfach die Officiosität des „Tempo“ und lehnt eine amtliche Remedur der Angriffe gegen Crispi ab. Man wirft Herrn Reichmann vor, er sei zu leger in Paris und zu sehr mit den leitenden Kreisen der Seinestadt liiert, um gegebenen Falls energisch genug auftreten zu können. Aus eben diesem Grunde aber sieht man den bisherigen italienischen Vorkämpfer in Paris sehr ungern scheiden. Ob es wahr ist, daß wegen der Abberufung Reichmann's ein Conflict zwischen dem König Humbert und Herrn Crispi ausgebrochen sein soll, lassen wir vorberhand dahingestellt.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Petersburg gemeldet: Große Entrüstung herrscht unter der orthodoxen Geistlichkeit darüber, daß der Kaiser die Absicht bekundet, an der großen religiösen Jordanfeier am 18. d. nicht theilzunehmen. Der Metropolit verurtheilt bisher vergeblich, den Zar dazu zu bereuen. — Durnovo's Stellung ist klar ersichtlich. Seine an den Millionär Senelnoff verheiratete Tochter hat um Ehecheidung nachgesucht und beantragt die Auszahlung eines enormen Forderungsbetrags. Durnovo ersuchte den Kaiser, ihn bei der Durchscheidung dieser Forderung zu unterstützen, wurde aber ungnädig mit den Worten abgewiesen: „Ich will mich in Ihre Familienangelegenheiten nicht einmischen“.

Die chinesisch-japanischen Friedensverhandlungen rücken nicht vom Fied. Die japanische Regierung hat aus guten Gründen den Abbruch eines Waffenstillstandes verweigert und es scheint sich die Anschauung zu bestätigen, daß die japanische Regierung erst nach der Einnahme Pekings den Frieden in dieser Hauptstadt des himmlischen Reichs dicitiren will.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 9. Januar.

Präsident meldet eine Zuschrift des Minister-Präsidenten, mit welcher bekannt gegeben wird, daß Se. Majestät die Glückwünsche des Hauses aus Anlaß des Jahreswechsels huldvollst entgegengenommen und mit gleichen guten Wünschen erwidert habe. — Wird ehrsüchtig voll zur Kenntnis genommen.

Eine Zuschrift des Minister-Präsidenten meldet, daß Se. Majestät die Gesetzentwürfe über die Fortsetzung der Steuern in den ersten zwei Monaten des Jahres 1895; über die provisorische Regelung unserer Handelsbeziehungen mit Spanien; über die Gründung und staatliche Unterstützung der Ungarischen Strom- und Seeschiffahrt-Gesellschaft; über die Ergänzung und Modification des G. V. XLV. 1889; über die Concessionirung der Localbahn Temesvár—Groß-Szent-Miklós sanctionirt habe. — Wird zur Kenntnis genommen.

Eine weitere Zuschrift des Minister-Präsidenten meldet, daß zum Präsidenten des Schiedsgerichtes bei der „Adria“-Seeschiffahrt-Gesellschaft für das Jahr 1895 auf Grund eines Ministerial-Beschlusses abermals der Reichstags-Abgeordnete Baron Heber Nicolics ernannt wurde. — Wird zur Kenntnis genommen.

Ein Dankschreiben der Stadt Weßprém für die antäglich des 1893-er Brandunglücks derselben gewährte Unterstützung wird zur Kenntnis genommen.

Die Petitionen des Comitates Odenburg in Angelegenheit der Kranken- und Pflege-Gebühren; der Stadt Raab um Modification des Vormundschafts-Gesetzes und des Personals des Rimahombater Bezirksgerichtes um Modification des Gesetzes über die Regelung der Beamtengehälter gehen an den Petitions-Ausschuß.

Präsident: Folgt die Feststellung der weiteren Verfügungen. Der Herr Minister-Präsident wünscht zu sprechen.

Minister-Präsident Alexander Wekerle: Geehrtes Haus! (Hört! Hört!) In der am 28. December v. J. stattgehabten Sitzung des geehrten Hauses habe ich gemeldet, daß die Regierung Se. Majestät ihre Demission überreicht hat (Zustimmung links), daß Se. Majestät dieselbe anzunehmen geruht (Zustimmung) und die einzelnen Mitglieder des Cabinets mit der provisorischen Weiterführung der Geschäfte betraut hat. Da die Verhandlungen in Betreff der Bildung des neuen Cabinets bisher noch nicht beendigt sind, bitte ich das geehrte Haus, sich bis zu der öffentlich demächst erfolgenden Constatirung des neuen Cabinets zu verhalten und den geehrten Herrn Präsidenten zu ermächtigen, nach Constatirung des neuen Cabinets eine Sitzung des geehrten Hauses einzuberufen. (Lebhafte Zustimmung.)

Gnatz Helly glaubt, man könne dieser Erklärung des Minister-Präsidenten gegenüber nichts weiter thun, als dieselbe zur Kenntnis nehmen. Daß die verschiedenen Phasen der Krise bei der allernächsten Gelegenheit zum Gegenstande eingehender Discussion gemacht werden müssen, damit die Rückwirkung derselben auf unsere Verfassungsmäßigkeit und unseren Parlamentarismus paralysirt werde, braucht nicht in Zweifel gezogen zu werden. Wir nehmen die Erklärung des Herrn Minister-Präsidenten zur Kenntnis.

doch mit vollkommener Ruhe das für die zu gebende Festlichkeit vorläufig Notwendige. Und als der Diener meldete, daß das Souper servirt sei, konnte Natalie ohne Wehen den Arm des Präsidenten nehmen und sich von ihm in den Speisesaal führen lassen.

Diesmal war Lisa noch vor Herrn von Steinbock und der Majorin in dem städtischen Raume. Schöner als je erschien die hohe Gestalt des Mädchens, dessen Züge noch die Erregung der vergangenen Stunden zeigten, so schön und eigenartig, daß sich des eintretenden Vaters, welcher sein Herz bisher gegen das eigene Kind gepanzert hatte, ein Gefühl des Stolzes bemächtigte. Um vieles freundlicher als sonst nicht er dem jungen Mädchen zu. Ja — einem Impulse folgend, ließ er sich sogar herbei, ihr seine Hand entgegen zu strecken.

Wäre der Präsident in diesem Augenblicke allein gewesen, so hätte Lisa gewiß die Rechte des Vaters an die Lippen gezogen und wäre dem Drange des Gefühls gefolgt, das sie dem in die Arme trieb, mit welchem die Wande des Hauses sie allein noch verknüpfte. Aber der Anblick der lächelnden Frau am Arm des Präsidenten, hinter deren kunstvoll bemaltem Gesicht das schmerzliche Mädchen so richtig Herzenskälte und berechnenden Sinn erkennt, hielt es davon ab, sich dankbar für den ersten freundlichen Gruß zu zeigen, den der Vater ihr seit dem Abend ihrer Ankunft bot. Ja, Lisa verbeugte sich sogar noch gemessener, als je es während der letzten Wochen gelernt, und berührte die Rechte des Präsidenten nur mit den Fingertippen. Was Wunder, daß Herrn von Steinbock da der Born in das Hirn stieg und er die Tochter von Neuem der Starrköpfigkeit beschuldigte, nun auch feinerseits wieder die Wiene eifriger Kälte annahm, die er vom ersten Tage an für sein heimgekehrtes Kind gehabt.

Während der Mahlzeit — bei der Fritz aufwartete — machte Herr von Steinbock auch dem jungen Mädchen bekannt, was er fordern mit der Majorin besprochen hatte, und Lisa erklärte sich sogleich bereit, die Wünsche zu machen. Innerlich freilich fühlte sie sich keineswegs über die Aussicht erheitert, nun doch in die Gesellschaft eingeführt zu werden. Aber sie war ja darauf vorbereitet gewesen und vernünftig genug, sich zu sagen, daß sie in die Welt gehöre. Ihr Vater galt für eine der hochgestellten Persönlichkeiten A—s, und sie mußte als seine Tochter naturgemäß mit ihm den bevorzugten Stand repräsentiren. Freilich hätte Lisa lieber in der Stille weiter gelebt und den zerstückten Hoffnungen ihres jungen Lebens nachgetrauert. Doch da es nicht so sein durfte und konnte, wollte sie auch mit Muth und Ergebung die Rolle aufnehmen, die das Geschick ihr zuertheilt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

aber die Entwicklung und der Verlauf der Krise ruft unser größtes Befremden hervor und unsere Feinde werden dieselbe nur mit Hohn gelächelt aufnehmen. (Widerspruch.)

Josef Madarasz: Nach der Erklärung des Minister-Präsidenten bleibt nichts Anderes übrig, als die Sitzungen des Hauses auf einige Tage zu verschieben. Wenn die neue Regierung hier sein und ihr Programm entwickeln wird, so werden wir schon nachweisen, daß diese Krise im Widerstande steht mit dem auf der Volksvertretung ruhenden Parlamentarismus. Da die Krise schon ein paar Wochen lang dauert und noch immer nicht in das rechte Geleise kommen konnte (Heiterkeit), beantragte Redner, daß das Abgeordnetenhaus am Samstag Sitzung halte, damit die bis dahin sich ergebenden Ereignisse beurtheilt werden können. (Widerspruch.)

Wiza Polonki hält den Madarasz'schen Antrag für überflüssig, da ja der Präsident im Sinne der Hausordnung ohnehin das Recht hat, das Haus zu einer Sitzung einzuberufen, wenn er dies für nöthig erachtet.

Präsident enunciiert hierauf, daß der Vorschlag des Minister-Präsidenten zum Beschlusse erhoben wird. Demgemäß wird das Präsidium das Abgeordnetenhaus nach Constatirung der neuen Regierung in geeigneter Zeit zu einer Sitzung einberufen.

Hierauf Schluß der Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Januar.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den Director der Preßburger evangelischen theologischen Akademie Stefan Schneller zum öffentlichen ordentlichen Professor der Paedagogik an der Klausenburger Universität zu ernennen.

Der k. ung. Justizminister hat die Rechtspractikanten Andreas Müller und Stefan Szakats jun., zu Vizenotären beim Elisabethstädter, beziehungsweise Karlsburger k. Gerichtshofe, den Systemdarsteller Gerichtshof-Rathen Karl Gyertyomosi zum Grundbuchsadjuncten beim Bezirksgerichte ernannt.

(Verleihung.) Der k. ung. Justizminister hat den Oskander Bezirksgerichts-Vizenotär Ernst Lang zum Elisabethstädter k. Gerichtshofe verlehrt.

(Römänischer Frauenvereinsball.) Für den am 26. d. stattfindenden römänischen Frauenvereinsball sind die schriftlichen Einladungen bereits abgeschickt und werden persönliche Einladungen nicht gemacht. Diejenigen p. t. Gönner des Vereines, die voriges Jahr eine Einladung erhalten haben, heuer aber noch nicht, werden ersucht, diesbezüglich die Vereinsleitung (Vaiergasse Nr. 1) in Kenntniß zu setzen.

(Todesfälle.) Karoline von Honnamon, Theaurariatsrath's Tochter, ist gestern im 79. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet Samstag den 12. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Leopold Bey, Oberlieutenant im 82. Infanterie-Regiment, ist am 6. d. in Karlsburg gestorben.

(Ein verhafteter Graf.) In dem Polizeirest der Budapest Ober-Bezirks-Gewahrsamshaft befindet sich seit einigen Tagen ein Graf in Gewahrsam. Graf Josef Grotta von Grottened und Finkenstein, des der Name des Inhaftirten, gehört einer sehr vornehmen ungarischen Familie an und wurde auf Requisition des Wiener Landesgerichtes in Tuzs ad verhaftet und nach Budapest stellig gemacht. Die Vorgeschichte dieser Verhaftung ist folgende: Graf Josef Grotta, noch vor einigen Jahren der rangälteste Oberlieutenant im 2. Husarenregiment, machte in Kronstadt die Bekanntschaft der deutschen Schauspielerin Katharina Wymethal, wegen welcher er den Dragoner-Officier F. . . beleidigte, was zur Folge hatte, daß Grotta gezwungen wurde, zu quittiren. Er versuchte dann zuerst in Budapest, später in Wien, sich eine Existenz zu gründen. Nach Budapest war ihm die Schauspielerin Wymethal gefolgt und beide logirten sich bei der Familie des Wiener Fleischhauers Jakob Weiß ein, dessen beide Töchter ebenfalls Schauspielerinnen sind. Die beiden Mädchen hatten etwas erpart und halfen den beiden, Grotta und der Wymethal, ab und zu mit kleinen Darlehen aus. Später, die beiden Schwestern Weiß gastirten damals in Tuzs ad, übergab die Wymethal eines Tages ihrem Geliebten ein auf 3000 fl. lautendes Sparcassabuch mit dem Auftrage, 250 fl. zu beheben, welchen Betrag sie den Schwestern Weiß schulden. Graf Grotta entsprach dem Auftrage und händigte der Wymethal das Geld und das Sparcassabuch wieder ein. Er hatte an die ganze Sache längst vergessen, als er einmal in Budapest, wo er als Vertreter der Wiener Firma Dürrhupp weilte, zu dem dortigen österreichisch-ungarischen Consulate, citirt wurde; hier theilte man ihm mit, daß die Familie Weiß gegen ihn eine Diebstahlsanzeige gemacht habe. Der Graf protestirte gegen eine solche Zumuthung, inzwischen wurde aber seine Curantirung angeordnet. Seine Verwandten erwirkten für ihn beim österreichischen Justizminister, daß er, bis er nach Wien zurückkehrte, sich frei bewegen könne. Der Graf kam auch bald darauf nach Wien, meldete sich dort beim Gericht und bat, man möge ihm einen längeren Termin gewähren, um sich von der gegen ihn erhobenen Anklage zu reinigen, was ihm auch zugestanden wurde. Graf Grotta, der inzwischen überall die Wymethal suchte, aber nicht fand, versäumte die ihm eingeräumte Frist, kam nach Ungarn, ging von da nach Siebenbürgen. Mittlerweile hatte das Wiener Landesgericht seine Curantirung erneuert. Vor zwei Tagen wurde er insolge dessen in Tuzs ad verhaftet und dem Sepst. Szent-Györgyger Gendarmeriecommando eingeliefert, welches ihn am 7. d. unter Wedeckung nach Budapest brachte. (Graf Josef Grotta ist in Hermannstadt, wo sein Vater bevor ihm das Majorat in Oesterreich zugefallen war, Finanzdirections-Beamter war, ausgewachsen. Die Red.)

(Die Wunder des Telephons.) Man meldet unter dem 8. d. aus Temesvár: Gestern Abends wurde auf Wunsch des Handelsministers Wla v. Lukacs eine Probe jenes interurbanen Telephon-Concertes veranstaltet, welches, wie schon gemeldet, am nächsten Samstag in der Temesvarer Redoute anlässlich des Balles der Post- und Telegraphen-Beamten den Gästen von Acad, Szegedin, Budapest und Szabadka aus dargeboten werden soll. Zu diesem Behufe wurden die correspondirenden Leitungen in die Appartements des Ministers eingeführt, wo im großen Saale das entsprechend construirte Mikrophon mit einer größeren Anzahl in beträchtlicher Höhe angebracht war. Se. Excellenz wollte sich von dem Functioniren der ad hoc installirten Apparate und Leitungen, sowie überhaupt von dem Gelingen des in seiner Art bisher einzig dastehenden Experimentes überzeugen und hatte zur Probe, welcher auch der Leiter des Post- und Telegraphen-Departements, Ministerialrath Peter Heim, beivohnte, mehrere Mitglieder der Direction der Milleniums-Ausstellung eingeladen. Die Probe dirigitte von Temesvár aus der Post- und Telegraphendirections-Secretär Andreas David, in Budapest aber der Ministerial-Ingenieur Hollas. Nach einander producirten sich die Telegraphistin Frau Ruman in Temesvár, ein Quartett aus Arad, ein Duett aus Szegedin und zum Schluß spielte die Stadtkapelle von Szabadka den Ratozsi-Marsch, dessen feurige Klänge mit staunenswerther Unmittelbarkeit vernommen werden konnten. Der Minister gab seinem Besuche über das vorzügliche Gelingen des Experimentes wiederholt Ausdruck. Der Schlußact dieses Diphonconcertes soll darin bestehen, daß zu dem in Temesvár bei Eröffnung des Balles zu tanzenden ersten Gardas die Szabadkaer Stadtkapelle aufspielen wird.

(Verbrannt.) Wie aus Esongrad gemeldet wird, ist dort die 78-jährige Frau Stefan Kovacs geb. Maria Alacs eines schrecklichen Todes gestorben. Die alte, seit drei Jahren blinde Frau saß, während ihr Gatte in der Kirche weilte, zum Spazher, um sich zu wärmen. Plötzlich fingen ihre Kleider Feuer und da Niemand zuhause war, der auf das

Hilfsgeld der armen Alten hätte herbeikommen können, wurde diese in ihrer Hilflosigkeit ein Opfer der Flammen. Die Unglückliche wird auf Kosten der Stadt beerdigt. — Ein ähnlicher beklagenswerther Fall ereignete sich in der Gemeinde Uicsill, wo das vierjährige Söhnchen der Frau Anna Anlathe mit dem Feuer spielte, während die Mutter in den Hof gegangen war, um Holz hereinzubringen. Das Kleidchen des kleinen Knaben stand alsbald in hellen Flammen, durch welche das Kind, das in seiner Angst auf die Straße laufen wollte, vollständig verkohlt wurde.

(Defraudation mit Fortsetzungen.) Die durch den Fekete-Gyarmater Gemeindevorsteher Josef Zacharias verübten Defraudationen, über welche bereits berichtet wurde, umfassen viel größere Beträge, als anfangs angenommen wurde, denn es melden sich noch fortwährend Leute, welche Zacharias betrogen hat. Der durch den Obergepan Fabian entsetzte Comitats-Buchhalter Valazs hat die Rechnungen der Gemeinde auf 10 Jahre zurück revidirt und hierbei festgestellt, daß 1400 fl. Gemeindegelder fehlen. Nun hat auch die Arader Finanzdirection einen Rechnungs-revidenten nach Fekete-Gyarmat entsandt, welcher die staatlichen Steuerbücher der letzten 10 Jahre zu überprüfen beauftragt ist.

(Ein Hochkapler.) Im Szabolcer Comitats trieb sich dieser Tage ein Hochkapler herum, der, bei ten Gütebestimmern der Nyringend vor-sprechend, als „polnischer Emigrant Graf Paul Fußar“ auftrat. Den Herrschaften fiel es nicht bei, dem Stammbaum dieses vorgeblichen Grafen nachzuforschen und so bettete er sich glücklich durch, bis ihn am Weihnachtstage ein Rencontre mit einem — Bettler in ernste Gefahr brachte. Der laubere Herr Graf hatte nämlich dem Bettler eine Uhr gestohlen und nur seinem unglücklich selbstbewußten Auftreten durlte er es danken, daß man ihm laufen ließ. Am nächsten Tage stellte er sich im Salaber Castell des Obergepan's Kallay ein; hier ließ er den Grafenmittel fallen und geriet sich als armer unterstüßungsbedürftiger Provinzhauptkrieger. Nun ist der Hochkapler überhaupt verschwunden und die Gendarmerie bemüht sich, seine Spur ausfindig zu machen.

(Ein Gitter für Hunderttausend Gulden.) Wie der „Fünft. Bg.“ aus Mohacs berichtet wird, ist das Gerücht, daß die erzherzoglich Albrecht'sche Herrschaft ein Gitter für 100,000 fl. machen läßt, damit das Bild des Jagdbetriebes die anrainenden Bauern nicht schädige, gänzlich aus der Luft gegriffen. Die Angelegenheit ist vor Gericht noch nicht erledigt.

(Ein Pustenkönig.) In seiner Novelle „Die gelbe Rose“ schildert Jokai mit glänzender Feder ein Hirtenidyll auf der Portobagyer Puszta, welches darüber entscheidet, wer von den beiden Duellanten der „König der Portobagyer“ sein soll. In weit friedlicherer Weise ist dieser Tage der Thron des Pustenkönigs besetzt worden. Die Stadt Debreczin hat nämlich den Hirten Johann Fülöp zum Oberhirten der Portobagyer ernannt. Sechshundert Kinder sind der Obhut dieses Mannes anvertraut, und da er noch jedem Stück Vieh zwei Kronen pro Jahr haarf auf die Hand erhält, stellt sich das Einkommen dieses kleinen Pustenkönigs auf 3200 Kronen, ganz abgesehen davon, daß er ein hübsches Wohnhaus und die Erlaubniß, vierzig Stück Vieh zu halten, bekommen hat. Der glückliche Fülöp hat sehr reich Carriere gemacht. Anlässlich des Besuches, welchen Erzherzog Josef der Portobagyer abgestattet, wurde Fülöp die Ehre zuteil, für den hohen Herrn eine Original-Hirtenmelisprei bereiten zu dürfen. Dieses „Meisterstück“ mochte Fülöp zum beabsichtigten Manne, die illustrierten Zeitungen brachten sein Porträt und bald war er so populär, daß die Stadt Debreczin ihn für die vielumworbene Stelle des Portobagyer Oberhirten bestimmte.

(Postanweisungsbriefe.) Der Postassistent Hugo Mällner in Mostar überreichte dem „Besten Lloyd“ ein Exemplar eines von ihm hergestellten Postanweisungsbriefes, dessen Einführung geeignet erscheint, einer Reihe fühlbarer Mängel im Postanweisungsbereiche abzuhelfen. Die neue Druckform würde, falls deren Einführung von den Postbehörden angeordnet werden sollte, es ermöglichen, gleichzeitig mit dem Geldbetrage auch Schriftstücke, Bestellzettel, Facturen, Acten u. s. w. an den Adressaten gelangen zu lassen, was in vielen Fällen eine Verschleppung und Erleichterung in der Abwicklung von Geschäften bedeuten würde. Die von Herrn Mällner erfundene postalische Neuerung liegt bereits den competenten Stellen zur Prüfung vor.

(Tod eines mysteriösen Sonderlings.) Am 4. d. ist auf der jogenannten Lawies in der Gemeinde Tullnerbach in Niederösterreich in einem verfallenen Hause ein siebenjähriger Mann einem Schlaganfälle erlegen. Mysteriös, wie der Aufenthaltsort und das ganze Gebahren, scheint die Herkunft des Sonderlings zu sein, der als Professor Eduard O'Brien gemeldet war und von dem es hieß, er sei ein Bruder oder zumindest ein Verwandter des Dubliner Erzbischofs gleichen Namens. Im Jahre 1872 — das genaue Datum ist vorläufig nicht festzustellen — erwarb der fremde Mann das kleine Haus in Tullnerbach, welches er bis zu seinem Tode allein bewohnte. O'Brien und sein Haus zeigten die Spuren äußerster Vernachlässigung. Das Haus weist irreparable Schäden auf. O'Brien's Kleidung und Wäsche, sogar sein Leib starren vor Schmutz. Sein Tod ist nicht völlig aufgeklärt. Er wurde wohl, als er in seinem Zimmer neben dem heißen Ofen saß, von einem Schlaganfälle ereilt. Der alte Mann stürzte vornüber auf den Ofen und wurde so, das Gesicht auf die glühende Fläche gelegt, gefunden. Zwei Tage später starb er. Er soll ziemlich bedeutende Geldsummen besessen haben, welche bei irgend einem Credit-infultre deponirt sein dürften. Drei Kisten mit Papieren und tagebuchartigen Schriften, sowie eine Sammlung der feinsten englischen Schlofferwerkzeuge vervollständigten den Nachlaß des Sonderlings. Ganz unerklärlich ist der Besitz dieser Feilen, Sägen, Hämmer und Zangen, da man keine begonnene oder vollendete Schlofferarbeit in O'Brien's Hause vorfand. Man erwartet von der Sichtung des Nachlasses näheren Aufschluß über den räthselhaften Mann, der ängstlich jeden Verkehr mit den Nachbarn mied und von dem es allgemein verlautete, er habe vor Jahren seiner Heimat politischer Umtriebe halber den Rücken kehren müssen.

(Verkehrsstörungen.) Unter dem 9. d. wird aus Triest berichtet: Zwischen Steinbrück und Laibach sind Schnee-Lawinen niedergegangen. Zwischen Katak und St. Peter ist der Zugverkehr durch Schneeverwehungen vollständig unterbrochen. Die Wiener Züge verkehren nur bis Steinbrück. — In Oberitalien herrschten gestern Schneestürme, in Folge deren alle Eisenbahnzüge Verpätungen erlitten. Die gestrigen Mittags fällige italienische und französische Post ist bis heute früh nicht eingetroffen. Der Wiener Zug kam gestern Nachts mit einer zweifündigen Verpätung an. Hier herrscht ausgeprägtes Sirocowetter; gestern Abends trat Springfluth ein und überschwemmte die Riven.

(Deutsche Kunstschätze im Auslande.) Die Kunstsammlungen der kürzlich verstorbenen Witwe des Barons Mayer Karl Rothschild in Frankfurt a. M. werden soeben verpackt, um an ihre verschiedenen Erben in Frankreich und England vertheilt zu werden. Für Deutschland bedeutet dies einen unersehbaren Verlust; nicht nur Jamniger's großer Vecher, das berühmteste Brachstück deutscher Goldschmiedekunst der Renaissance (mit 750,000 Mark vom Baron Rothschild bezahlt), sondern eine ganze Reihe, von Theil ähnlich bedeutender deutscher Silberarbeiten und fast unzählige Arbeiten der Juwelierkunst, namentlich aus dem vorigen Jahrhundert, verschwinden damit dauernd aus Deutschland. Die Familie Rothschild wird von allen den Schätzen der Kunst, die sie seit einem halben Jahrhundert aufgesammelt, nichts in Deutschland hinterlassen, als ein paar aus Frankfurt bezüglige Bilder und Silberarbeiten, die schon nach dem Tode von Weber Karl Rothschild an die Frankfurter Sammlungen gelangt sind. Mit dieser Nachricht, die der „Magdeburger Zeitung“ aus Frankfurt zugeht, sind dort langgenährte, berechtignte Hoffnungen zerstückt worden.

Plagen f...
arg ihr...
Betroffene...
durch eine...
gekommen...
bald kam...
welcher...
erlegten...
da? ger...
was ich...
sein Dieb...
oder Fluch...
Anschlag...
dieser höh...
flüchtiger...
erfahren...
mit russ...
Der Lieber...
als Gemein...
noch zu...
dem, wur...
derselbe...
zwungen...
Bedeckung...
des Hirs...
darum er...
hätte 50...
geklungen...
Wilderer...
das Feld...

Bater.)...
verurtheilt...
Budapest...
Magyar...
5. Januar...
und ich...
Ehre und...
Sympathie...
dafür, daß...
schieden...
mich getr...
Herz, jene...
gelant ha...
durchschle...
einen Beg...
Handlung...
gebend, w...
überzeugt...
glauben...
Handlungen...
nun erbe...
Ehre raub...
Man will...
Anlage; u...
die Hoffun...
ungerech...
Berleumd...
Ich reiche...
Deiner Fr...
Sympathie...
sehen, bes...
merkhamt...
Dein auf...

riefige Sch...
von U...
Elemente...
flüchteten...
Straßen...
geföhrt, b...
zeigen sich...
dem versch...
Im ganzen...
den Gerde...
Militär...
geblieben...

— (wird gemel...
Ses ein...
füßten in...
weiß man...
— (man der...
Carlo fa...
aus Algier...
Zweikamp...
einer Halb...
tobt zu...
— (nach Wi...
einem W...
sehen und...
sie eingele...
der später...
ungefähr...
fand die...
verfändel...
daß der...

— (bei der St...
Bahn in...
Waggons...
schwer ver...
— (Paris ge...
bestimmt...
nicht einm...
Stätte gef...
begriffene...
dieser W...
weißin...
Cardinal...
— (eignete...
und fünf...
waren...

Bur gef. Kenntnissnahme
 diene den p. t. Interessenten, daß der Bierverkauf von 25 Liter an **steuerfrei** zur Ausführung gestattet und unter **Lager- und Vorkauf** außer in 25 Liter-Gebinden **nummehr auch in genau 1/4 u. 1/2 Liter haltenden Flaschen** erhältlich ist.
Drei-Eichen-Brauerei
 Hermannstadt.
 (967) 11-12

3%-ige
Ungarische Hypotheken-Lose
 Jährlich 4 Ziehungen
 Erste Ziehung am 23. Januar a. c.
 Haupttreffer 200.000 Kronen
 verkaufen wir gegen monatliche Ratenzahlungen, und zwar:
 1 Stück gegen 27 Monatsraten à 5 fl.
 5 „ „ 33 „ „ à 20 „
 Nach Einendung einer Rate erhält der Käufer den mit Serien- und Nummern versehenen Ratenbrief sofort zugesendet.
 Vermittler finden bei uns lohnenden Erwerb. (21) 1-2
Los-Abtheilung der
Sparcasse-A.-G. Budapest.


Mode-Bandeau
 nach neuestem französischem Modell, bequemster und kleidsamster Ersatz der Mode-Frisur, sowie zur Schonung des eigenen Haars durch Unterlassen des Haarbreitens. Preis von 4 fl. an.
„Wiener Frisirschule,“
 leichtförmiger Selbstunterricht der modernsten Frisuren vom Kinde bis zur Matrone; mit einem ärztlichen Anhang
„Das Haar und seine Pflege“
 von Dr. G. Wallerstein. Prachtband mit 80 Illustrationen. Preis 1 fl. 50 kr. Zu beziehen durch
Karl Hofmann, Damenfriseur,
 Wien, I., Rothenthurmstrasse 4, sowie in den meisten Buchhandlungen.
Hofmann's Haarfarbe,
 von Autoritäten geprüft, absolut unschädlich, blond, braun und schwarz. 1 Carton 3 fl.
Karl Hofmann, Damenfriseur,
 Wien, I., Rothenthurmstrasse 4.
 Preiscourante gratis und franco. (880) 9-10

Schweizerische Spielwerke, Spieldosen,
 anerkannt die vollkommensten der Welt.
 Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographie-Alben, Schreibzeuge, Gaudschubkasten, Briefschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Arbeitstische, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle u. s. w., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Fest-Geschenke, empfiehlt die Fabrik
J. H. Heller in Bern (Schweiz).
 Nur directer Bezug garantiert für Echtheit; unapprise Preislisten sende franco. (897) 3-3
 28 goldene u. silberne Medaillen u. Diplome.

Sie husten nicht mehr
 bei Gebrauch der berühmten

Kaiser's Brustbonbons
 anerkannt Bestes, im Gebrauch Billigstes bei **Suften, Heiserkeit, Katarth und Verstopfung.**
Sicheren Erfolg
 bringen die bewährten und hochgeschätzten **Kaiser's Pfeffermünz - Caramellen**
 bei **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.**
 Echt in Packeten à 20 fr. erhältlich in J. C. Molnar's und Karl Müller's Apotheke, W. F. Morscher's Apotheke „Zum Genfer Kreuz“ in Hermannstadt; J. H. Weber in Schässburg; Josef Graffius in Broos; J. Ludwig Binder in Mühlbach. (939) 6-15

Haarvertilgungsmittel (Epilatoire)
 zur gänzlichen Vertilgung der **Haare im Gesichte, an den Händen, Armen etc.**
 Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, so daß selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte. Aufsehe n erregt daher mein Mittel, welches nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den **Nachwuchs verhindert**, umso mehr, als ich die volle Garantie für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichte, im Falle des Nichtgelingens den vollen Betrag retour zu geben.
 Preis eines kleinen Flacons 5 fl., eines großen 10 fl.
Robert Fischer,
 Doctor der Chemie und Cosmetiker, **WIEN, I., Habsburgergasse 4.**
 Depôts: Wien: Apotheke W. Twerdy, Kohlmarkt II. Budapest: J. v. Török, Königsgasse; J. Fajkss, „Zum großen Krupff.“ (15) 1-6

Billard-Fabrik
 von **Adolf Tölsner, Wien,**
 V., Ramperstorffergasse Nr. 39,
 empfiehlt seine f. u. f. ausschl. priv. **Wendebillards** mit Marmorplatten.
 Uebernehme ganze **Kaffeehaus-Einrichtungen** in jeder Stylart, auch gegen Theilzahlungen. (872) 10-10
 Ueberspielte Billards für Regel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. aufwärts.
 Preiscourante auf Verlangen.

2 goldene, 13 silberne Medaillen, 9 Ehren- u. Anerkennungs-Diplome.
Franz Joh. Kwizda
Kwizda's Restitutionsfluid,
 f. u. f. priv. Waichwasser für Pferde. Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.
 Seit 80 Jahren in **Hofmarställen**, in den **größeren Stallungen** des **Militärs und Civils** im Gebrauch, zur **Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen**, bei **Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc.**, befähigt das Pferd zu **hervorragenden Leistungen im Training.**
 Haupt-Depôt **Kreis-Apotheke** Korneuburg bei Wien.
 Zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.
 (132) 14-15

Gegen Rheumatismus und Gicht,
 rheumatisches Kopf- und Ohrenweh, sowie bei Lungen- und traumatischen Geschwülsten ist ein überraschend und sicher wirkendes Mittel der
Reparator,
 wovon die Flasche zu 50 kr. oder zu 1 fl. in sämtlichen Apotheken erhältlich ist. — Mit dem Repurator sind im **Kochs-Hospital** 136 Besuche gemacht worden, wovon in 7 Fällen Besserung, in 129 Fällen gänzliche Genesung erzielt wurde.
Gegen Blutarmuth und Bleichsucht
 zur Stärkung von schwachen Kindern ist ein ausgezeichnetes, sehr schmackhaftes Mittel der **Tokajer China-Eisenwein**, welcher auf Veranlassung des Sanitätsrates mit der Bewilligung des hohen Ministeriums des Inneren versehen wurde. Es erzieht sehr viele schlechte Nachahmungen, weshalb ich ersuche, beim Kaufe meine Unterschrift zu verlangen. Preis einer kleinen Flasche 1 fl. 60 kr., große 3 fl.
Acatia-Seife
 ist infolge ihres ausgezeichneten Aromas, ihrer guten Schaumfähigkeit und grossen Dauerhaftigkeit in kurzer Zeit sehr beliebt geworden. 1 Stück 50 kr., eine Schachtel (3 Stück) 1 fl. 40 kr.
Barter, jugendlicher, reiner Teint ist in kurzer Zeit durch den Gebrauch des **Acatia-Gesichts-Crème** zu erreichen. Es entfernt allerlei Ungeheuer des Gesichtes. Preis einer Flasche 1 fl.
 Zur **Reinigung und Pflege der Gesichtshaut und Hände** dient **Crème de Marguerite.**
 Preis einer Flasche 2 fl. — In vornehmen Kreisen sehr verbreitet.
 Diese Artikel sind gewählte Specialitäten meiner Apotheke, welche sich in der Hauptstadt und im ganzen Lande eines guten Rufes erfreuen und auch per Post prompt effectuirt werden.
GEORG KRIEGNER,
 Apotheke „Zur ungar. Krone“, **BUDAPEST, Calvinplatz.** (20) 1-6


COGNAC
CZUBA-DUROZIER & Co.
 DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.
 Ueberall zu haben.
 General-Vertretung: **RUDA & BLOCHMANN, Budapest-Wien.** (955) 8-9

Riesen-Auswahl
 aller erdenklichen Carnevalls-Artikel
 bei **Franz Carl Bisenius,**
 Wien, I., Singerstrasse Nr. 11, Mezzanin.
 Bitte die Adresse zu beachten, habe nirgends eine Filiale. Ist das älteste, renommierteste und leistungsfähigste Etablissement.
 Stets das Neueste zu billigen En gros-Preisen.
 Original-japanische nekomische Papiermützen per 10 Stück 40 kr.
 Neue Cotillontouren für 6 Paare von 5) fr. aufwärts.
 Cotillonorden in Gold- und Silber-Carton, geprägt, per 10 Stück von 6 fr. aufwärts. Feine Cotillonorden per 10 Stück von 30 fr. aufwärts. Cotillonstreifen in modernen Farben per 10 Stück von 15 fr. aufwärts, über Wunsch auch in Couverts in beliebiger Stückzahl fort.
 Anerkannt geschmackvollste Ausführung von **Decorirungen in Ballslocalitäten.**
 Decorationen für Balläle werden ausgeliehen und verkauft.
 Originelle neue Pariser Scherz- und Zupretill per 10 Stück von 25 fr. aufwärts.
 Farbige Effectbeleuchtung für Cotillonfiguren, per Stück von 10 fr. aufwärts.
 Gefährloses Salonfeuerwerk, Decorationen für Geldpreise.
 Theaterbühnen werden verkauft, oder leihweise ohne geringste Beschädigung der Zimmerwände aufgestellt.
 Neue Pracht-Decorationsbilder und Inschriften für Balläle, 90/78 Cm. groß, per Stück 7 fr. (6) 2-3

Kukurutz- (Mais-) Rebler
 für Hand- und Kraftbetrieb mit doppelter oder einfacher Wirkung mit und ohne Ventilation,

Getreide- Putzmühlen, Trieure-Sortirmaschinen, Heu- und Stroh-Pressen
 für Handbetrieb, stabil und fahrbar,
Futterbereitungs-Maschinen, Häcksel-Futter-Schneider, Rüben- und Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Vieh-Futterdämpfer,
 transportable **Spar-Kessel-Ofen für Viehfutter etc.,**
 fabriciren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction
PH. MAYFARTH & Co.,
 kaiserl. und königl. ausschliessl. priv.
 Fabriken landwirthschaftl. Maschinen, Eisengießerei u. Dampfhammerwerk, **WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.** (835) 7-10
 Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.